

## Siebentes Kapitel.

Ja, Tante Brigitte war es. Zum zweitenmal nahm sie sich des Waisenkindes an, und ein größeres Opfer war's sicher ihrerseits, wie's mir auch eine größere Hilfe wurde.

Diesmal war ich wirklich aus der Höhe in die Tiefe gestürzt, und hätte mir Gott in ihr nicht abermals einen Engel gesandt, ich wäre wohl verkommen in meiner Not.

Auch so fand Tante Brigitte noch sehr, sehr vieles an mir, das geheilt werden mußte. Und langsam und mühevoll genug war die Arbeit; eine andere, als Tante Brigitte wäre sicher ungeduldig dabei geworden.

O, du liebe, gute Tante Brigitte. Noch heute thut es mir schmerzlich leid, daß es eine Zeit gab, wo ich dich nicht kannte und liebte — ja mehr noch, daß ich deine treue, selbstlose Liebe mit Undank lohnen konnte.

Alter Wein wird milder, aber auch dem Menschen geschieht's, zum mindesten von solcher Art, wie Tante Brigitte war. Freilich war meine Kindheitserinnerung ein schlechter Richter über sie, aber gewiß war doch, daß ihr stiller, klarer Ausdruck, die freundliche Ruhe, die aus ihrem ganzen Wesen sprach, mir neu und fremd waren, wie ich denn bald durchaus die Überzeugung gewann, daß Tante Brigitte, trotz ihrer kleinen, bescheidenen Stellung, ihres mühevollen Wirkens als Lehrerin, glücklich und befriedigt war — und ohne daß ich es zunächst merkte, beruhigte mich diese Wahrnehmung. Denn langsam, sehr langsam nur brach ein neues Leben bei mir durch, und als ich endlich wirklich gute Vorsätze faßte, waren sie noch keineswegs ausgeführt, und viele, viele Rückfälle gab es zu verzeichnen. Ich kam mir immer vor wie jemand, dem man ein großes, schweres Unrecht zugefügt, und obgleich ich nicht